Universität Rostock
Traditio et Innovatio

Universitätsmedizin Rostock

Im Dialog

Die Patientenzeitung der Universitätsmedizin Rostock, Ausgabe 1/2021

- Covid-19: Unimedizin sichert Versorgung in der Region
- Arbeit Hand in Hand: Eine Unimedizin, viele Berufsgruppen
- Neue Tagesklinik: Mehr Lebensqualität für Schmerzpatienten

www.med.uni-rostock.de

Inhalt

2 **Covid-19: Unimedizin sichert Versorgung in der Region**

4 **Von sieben bis sieben**
Starke Nerven in der Allgemeinen Notaufnahme

6 **Kliniknannys gewinnen Deutschen Engagementpreis**

8 **„Kein Baum muss Make-Up tragen“**
Waldtherapie hilft bei depressiven Störungen

10 **Arbeit Hand in Hand**
Eine Unimedizin – viele Berufsgruppen

12 **Neue Computertomographen**
erhöhen Überlebens- und Heilungschancen

14 **Kurze Wartezeiten**
Zentrale Anlaufstelle vor Operationen

15 **Interdisziplinäres Gefäßzentrum**
setzt Maßstäbe in Versorgung

16 **Mehr Lebensqualität für Schmerzpatienten**
Neue Tagesklinik eröffnet

18 **Comprehensive Cancer Center:**
Krebsforschungszentrum in MV

19 **Onkologisches Selbsthilfe-Netzwerk Rostock**

20 **Nach 50 Jahren in den Spenderruhestand verabschiedet**

Vorwort

Liebe Patienten der Universitätsmedizin Rostock, liebe Leser,

ein anspruchsvolles Jahr liegt hinter uns allen. Ein kleines Virus hat in den vergangenen Monaten jedem von uns viel Kraft, Ausdauer und Einsatzbereitschaft abverlangt. Unsere Kollegen auf den Stationen und im allgemeinen Klinikbetrieb mussten sich immer wieder auf neue Situationen einstellen, im Corona-Testzentrum, das wir im März errichtet haben, hatten sie alle Hände voll zu tun. In dieser Ausgabe möchten wir daher gemeinsam mit Ihnen einen Blick zurück auf diese fordernde Zeit werfen.

Doch nicht nur Covid-19 hat uns 2020 beschäftigt. Natürlich haben wir uns zu jeder Zeit bemüht, den Normalbetrieb aufrechtzuerhalten und rund um die Uhr für Sie, liebe Patienten, da zu sein. So lesen Sie in dieser Ausgabe auch von anderen spannenden Projekten, die wir für Sie umgesetzt haben.

So haben wir unsere Standorte mit modernster bildgebender Technik ausgestattet und neue zentrale Anlaufstellen für Patienten mit chronischen Schmerzen und Gefäßerkrankungen geschaffen. Neue Strukturen am Campus Schillingallee ermöglichen es uns zudem, Patienten, die operiert werden müssen, lange Wartezeiten zu ersparen.

Gute Nachrichten gab es im vergangenen Jahr auch für unsere Kliniknannys, die sich ehrenamtlich um die jungen Patienten unserer Kinderklinik kümmern: Sie wurden, als erstes Projekt in ganz MV, mit dem Deutschen Engagementpreis geehrt. Grund genug, dass wir Ihnen das Team einmal ganz genau vorstellen möchten.

Und auch sonst gibt es in dieser Ausgabe wieder viel zu entdecken – von großen Maschinen und farbenfrohen Blumen bis hin zu innovativen Therapien, bedeutender Forschung, engagierten Pflegekräften und zufriedenen Blutspendern.

Viel Spaß beim Schmökern – und bleiben Sie gesund!

Herzlichst

Prof. Dr. Christian Schmidt,
Ärztlicher Vorstand und
Vorstandsvorsitzender

Annett Laban,
Pflegevorstand

Prof. Dr. Emil C. Reisinger,
Wissenschaftlicher Vorstand
und Dekan

Christian Petersen,
Kaufmännischer Vorstand

Covid-19: Unimedizin sichert die Versorgung in der Region

Rund 200 Abstriche pro Tag – auch an Wochenenden und Feiertagen. Seit März letzten Jahres arbeitet das Team im Corona-Testzentrum in der Schillingallee auf Hochtouren. Das zehrt an den Kräften. Zwar war die Zahl der Covid-19-Patienten auch im Herbst und Winter an der Unimedizin Rostock gleichbleibend gering. Dennoch ist die medizinische Versorgung der höchstinfektiösen Patienten extrem anspruchsvoll.

Für die hochspezialisierten und professionellen Mitarbeiter bedeutet das ein Höchstmaß an Einsatzbereitschaft und absoluter Konzentration.

Patienten, die einen besonders schweren Krankheitsverlauf haben, werden auf der interdisziplinären internistischen Intensivstation in isolierten Zimmern versorgt. „Wir überwachen und versorgen unsere Patienten rund um die Uhr bis sie sich wieder stabilisiert haben, anschließend werden sie auf unsere infektiologische Station verlegt“, erklärt Krankenpfleger Paul.

Davon hat sich Ministerpräsidentin Manuela Schwesig (SPD) im November ein Bild gemacht. Mit ihrer Stippvisite würdigte die Regierungschefin die großartige Leistung der Pflegekräfte, Ärzte und aller weiteren Berufsgruppen, die in der Bekämpfung der Coronapandemie tatkräftig anpacken.

„In dieser schweren Zeit ist es mir besonders wichtig, die Menschen zu unterstützen, die sich mit viel Engagement Tag und Nacht für die Gesundheit anderer einsetzen“, so die Ministerpräsidentin.

„Der Pflegekräftemangel ist allgegenwärtig. Wir sollten jeden Tag dankbar dafür sein, dass es Menschen gibt, die sich nicht davor scheuen, sich einem Risiko auszusetzen, um anderen zu helfen.“

Ministerpräsidentin Manuela Schwesig dankte im November dem Team der Unimedizin für seinen Einsatz in der Pandemie.

▲ Hilfe aus dem Sanitätsunterstützungszentrum MV: Drei Bundeswehrsoldaten wie Hauptfeldwebel Andreas Beck (Foto) unterstützen seit November die Kollegen im Corona-Testzentrum.

◀ Damit die Wartenden vor dem Testzentrum im Trocknen stehen können, wurde ein Zelt auf dem Vorplatz errichtet.

▲ Stefan Lange (hinten, 2. v.l.) und ein Teil seines Teams vor der Notaufnahme im Zentrum für Innere Medizin in der Schillingallee.

▼ Auch in anderen Bereichen im Zentrum für Innere Medizin sind die Pflegekräfte der Unimedizin für das Wohl der Patienten im Einsatz. Im Bereich Hämatologie / Onkologie (unten links) kümmert sich das 22-köpfige Team um Vanessa Rückert (v.l.), Andreas Rüchel und Stationsleitung Janine Schreiber um Patienten, die unter anderem an Leukämien und bösartigen Erkrankungen des zentralen Nervensystems leiden. Auf den kardiologischen Stationen (unten rechts) arbeiten rund 80 Mitarbeiter wie Pflegebereichsleitung Katja Köpcke (v.l.), die Pflegekräfte Sandra Marchlewski, Anja Weigend, Kathleen Stroka, Laura Tornehl und Stationsassistentin Kristin Retzlaff.

Von sieben bis sieben: Starke Nerven in der Allgemeinen Notaufnahme

Im heißen Dienst brennt die Luft: Das Telefon klingelt ununterbrochen, eine Trage nach der anderen wird durch die Tür geschoben und die Rettungsdienste stehen vor dem Gebäude Schlange. „Es ist extrem laut, alle wollen was von dir. Das Stresslevel steigt“, beschreibt Stefan Lange seinen Dienst. Er leitet die Allgemeine Notaufnahme im Erdgeschoss des Zentrums für Inneren Medizin pflegerisch. Und weiß: „Die Arbeit hier ist nichts für schwache Nerven.“

„Heiß“ ist der Dienst an allen ungeraden Tagen im Jahr: Von sieben Uhr morgens bis sieben Uhr am nächsten Tag steuern alle Rettungswagen aus der Region die Unimedizin an – an geraden Tagen das Klinikum Südstadt.

„Wenn wir Notdienst haben, sind wir in der Pflege dafür zuständig, die Patienten und ihr aktuelles Befinden einzuschätzen und ihnen einen Platz zuzuweisen“, so Lange.

In der Triage entscheiden die Pflegekräfte mithilfe farblicher Markierungen, wie lange ein gesundheitliches Problem warten kann, bevor ein Arzt draufschauen muss. Die höchste Priorität haben rot markierte Patienten, sie werden sofort behandelt. „Nach der ärztlichen Anamnese kümmern wir uns um Blutabnahmen, EKG und Zugänge und begleiten die Patienten zu weiteren Untersuchungen.“

50 bis 65 Patienten suchen die Notaufnahme im heißen Dienst auf. „Herzprobleme sehen wir am häufigsten“, sagt Leiter Lange. Dazu kommen Brustschmerzen, Luftnot und diffuse Schmerzen, allergische Reaktionen oder Vergiftungen. „Regelmäßig werden auch obdachlose Menschen zu uns gebracht, die im Vollrausch hilflos im Park gefunden wurden“, so Lange. Er und sein Team überwachen diese Patienten, bis der kritische Zustand überstanden ist.

Insgesamt 20 Pfleger zählen zum Team. Darunter ehemalige Notfallsanitäter, Medizinische Fachangestellte und Anästhesietechnische Assistenten. Manche sind ganz frisch dabei, andere arbeiten seit 25 Jahren in der Notaufnahme.

„Jeder bringt andere Fähigkeiten und Erfahrungen mit, so gleichen wir uns sehr gut aus – wir halten zusammen bis aufs Blut.“

Auch an geraden Tagen gibt es einiges zu tun: Das Team füllt Verbrauchsmaterialien auf, kontrolliert und wartet Geräte und bereitet die Betten vor. Zudem landen langjährige Patienten oder Personen mit bestimmten Erkrankungen, die von der Südstadt nicht abgedeckt werden können – Urologie, Dialyse – auch in kalten Diensten an der Unimedizin. „Wir schicken keinen Patienten weg“, so Lange. „Die Notaufnahme ist nie leer.“

Kliniknannys gewinnen deutschen Engagementpreis

Sie sind da, wenn alle anderen keine Zeit haben. Sie entlasten Eltern und schenken jungen Patienten einen Moment der Freude und Abwechslung – in ihrer Freizeit, 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr: Die Kliniknannys vom Team „Tommy nicht allein“ (TNA). Für diesen Einsatz wurde das Projekt mit dem Deutschen Engagementpreis ausgezeichnet.

Seit fünf Jahren betreut das Team aus rund 100 Studenten die jungen Patienten an der Kinder- und Jugendklinik ehrenamtlich.

Nicht nur angehende Mediziner, sondern auch Studenten anderer Fachrichtungen machen bei TNA mit. Im Gepäck haben sie eine große Auswahl an Gesellschaftsspielen, Basteleien, Büchern und natürlich immer ein offenes Ohr und ein Lächeln.

Über 130 Kinder haben die Kliniknannys in den letzten fünf Jahren vom eintönigen und manchmal anstrengenden Krankenhausaufenthalt abgelenkt. „Einige Kinder, die wegen ihrer chronischen Erkrankung regelmäßig im Krankenhaus sind, begleiten wir länger“, sagt Jana David, studentische Projektleiterin und Medizinstudentin.

Da sind schon kleine Freundschaften entstanden, Freundschaften, die bei schwerkranken Kindern bis in den Tod gingen.

„Solche Schicksalsschläge sind für uns besonders schwer und kosten viel Kraft“, so David. In Gruppentreffen sprechen die Nannys über den Verlust.

Für das Personal auf Station sind die Studenten, die mit ihren bunt bedruckten Shirts schon von Weitem gut zu erkennen sind, gern gesehen. In Zeiten von Corona müssen die Kliniknannys ihren Dienst allerdings immer wieder vorübergehend einstellen. „Das ist besonders schlimm für unsere Dauerpatienten“, erklärt David, die selbst Mutter ist. „Diese Kinder werden oft über Monate von einem kleinen Team betreut, damit ein Vertrauensverhältnis entsteht und das Infektionsrisiko gering bleibt.“

Viele der jungen Patienten sind Jana David über die Zeit ans Herz gewachsen. Da sich ihr Studium dem Ende nähert, wird sie bald die studentische Leitung an ihre Kolleginnen Luisa Grabe, Christa Bartels und Lynn Beckert übergeben. Die drei Studentinnen sind schon lange dabei und werden das Ehrenamtsprojekt mit vielen neuen Ideen füllen. Denn die Kliniknannys der Kids-Med-Akademie der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie haben noch viel vor:

Sie wollen unter anderem die Mitglieder besonders schulen, um auch mit schwer zugänglichen Kindern umgehen zu können.

Die Kliniknannys finanzieren ihre Arbeit über Spenden. „Daher freuen wir uns umso mehr über den Engagementpreis“, sagt Oberarzt Dr. Gernot Rücker, der das Projekt ärztlich leitet. „Er ehrt nicht nur den unermüdlichen Einsatz unserer Studenten, sondern gibt uns auch die Möglichkeit, neue Spielsachen und Projeke für unsere kleinen Patienten zu organisieren.“ Der Preis ist mit 10.000 Euro dotiert und ging zum ersten Mal nach MV.

▲ Ärztlicher Leiter Dr. Gernot Rücker mit den Kliniknannys Luisa Grabe (v.l.), Christa Bartels und Jana David

◀ Der Dreier ist perfekt: Die Kliniknannys gewannen vor der bundesweiten Auszeichnung bereits den Ehrenamtspreis in Rostock und den Engagementpreis Mecklenburg-Vorpommern.

Mit einer alten Eiche am Zentrum für Nervenheilkunde fühlt Waldtherapeutin Daniela Sarcinelli sich besonders verbunden.

„Kein Baum muss Make-Up tragen“

Waldtherapie hilft bei depressiven Störungen

Wie fühlt sich ein Kiefernzapfen an? Hart, kantig, rau? Wie klingt ein Blatt? Wie sieht der Boden unter den Füßen aus? Wenn Daniela Sarcinelli mit ihren Patienten in den Wald geht, werden alle Sinne angesprochen. Die Krankenschwester der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Unimedizin Rostock ist Waldtherapeutin. In einer Weiterbildung, die 2020 zum ersten Mal in Mecklenburg-Vorpommern angeboten wurde, hat sie ein naturnahes Therapiekonzept für Patienten mit depressiven Störungen entwickelt.

„Im Wald können wir uns von künstlichen Reizen abschirmen und in Kontakt zu uns selbst treten“, sagt Sarcinelli.

„Das ist besonders für depressive Menschen wichtig. Sie leiden oft unter großer Traurigkeit, fühlen sich wertlos und haben Schwierigkeiten mit den Ansprüchen, die an sie gestellt werden. Im Wald können sie einmal alles loslassen.“ Dafür leitet die Krankenschwester ihre Patienten mitten in der Natur zu verschiedenen Achtsamkeitsübungen an. „Jeder sucht sich einen Platz, der ihn hier und jetzt besonders anspricht und nimmt ihn ganz bewusst wahr.“

Dabei beobachtet Sarcinelli eine fast kindliche Freude bei den Teilnehmern, die den Wald – teils zum ersten Mal nach langer Zeit – betreten.

„Sie merken: Hier kann ich sein, wie ich bin. Kein Baum muss Make-Up tragen, keine Pflanze ein Handy bedienen oder sich einer Mode unterwerfen – und auch ich muss mich nicht darstellen. Eine befreiende Erkenntnis.“

Gestaltet und erprobt hat Sarcinelli ihre Übungen im Rahmen der Weiterbildung zur Waldtherapeutin. Prof. Dr. Karin Kraft, Stiftungsprofessorin am Lehrstuhl für Naturheilkunde an der Unimedizin, hat die Weiterbildung mitentwickelt und betont:

„Nicht nur Patienten mit psychischen Störungen profitieren davon. Das Klima im Wald ist sehr förderlich für unsere Gesundheit und bietet verschiedenste Sinnes- und Bewegungsreize.

So können wir gezielt zum Beispiel bei Krankheiten der Lunge, des Herz-Kreislauf-Systems oder bei orthopädischen Problemen helfen.“ Da die Therapie kostengünstig und nebenwirkungsarm ist, hofft Kraft, dass sich das Angebot langfristig als Kassenleistung etablieren kann.

Bis dahin wird Daniela Sarcinelli weiter an ihrem Konzept feilen. „Ich plane aktuell einen Probedurchlauf, bei dem wir uns in der Gruppe wöchentlich für eine Stunde treffen und den Wald erleben“, sagt sie. „Ich hoffe, dass wir die Therapie dann weiter ausbauen können.“

Arbeit Hand in Hand: Eine Unim

Servicetechnik hält Standorte in Schuss

Eine Universitätsmedizin gleicht einer kleinen Stadt. Für das Wohl der Patienten arbeiten in Rostock fast 5.000 Mitarbeiter gemeinsam in den verschiedensten Berufsgruppen. Wir stellen Ihnen zwei davon vor.

50 bis 80 Aufträge zusätzlich zu Routineaufgaben gehen täglich über den Tisch von Mario Baaske. Im Werkstattgebäude am Campus Schillingallee verteilt der Teamleiter im Bereich Servicetechnik die Aufgaben unter seinen 21 Mitarbeitern.

Glühlampe wechseln, Regal aufbauen, beim Umzug helfen – die Mitarbeiter sind überall dort zur Stelle, wo Hilfe benötigt wird. Auch das Reparatur-Spektrum ist groß: Das Team um Baaske kümmert sich um die komplette weiße Ware wie Waschmaschinen und Geschirrspüler und arbeitet in den Bereichen Türen, Elektrik, Sanitär und Außenrevier mit gärtnerischen Tätigkeiten. Seine 13 Haustechniker, acht Gärtner und aktuell vier junge Menschen im Bundesfreiwilligendienst schickt Baaske abwechselnd auf die tägliche Tour durch die einzelnen Standorte der Unimedizin. „Die Kollegen prüfen Eingangsbereiche, leeren Papierkörbe und schauen nach dem Rechten“, so der Chef. Auch alle Außenstandorte werden dreimal pro Woche angefahren. Vor allem an den Vormittagen kommt große Technik zum Einsatz. Und davon gibt es allerhand: Mehr als 20 Geräte umfasst der Fuhrpark, vom Kleintraktor über einen drei Tonnen schweren, gasbetriebenen Gabelstapler hin zu multifunktionalen Kehrmaschinen. „Demnächst wollen wir unsere Technik, da, wo es sinnvoll ist, auf Elektro umrüsten.“ Teamleiter Mario Baaske weiß, welche Werte zählen:

„Ein Haustechniker muss menschlich und bodenständig sein – alles andere kann man lernen.“

Er selbst kam vor 25 Jahren als Fliesenleger ans Haus und machte seinen Handwerksmeister. „Eine lange Zeit, doch die Arbeit macht Spaß. Jeder Tag ist anders.“

Haustechniker Andreas Parlow (links) und Torsten Klug starten zum Einsatz.

nedizin – viele Berufsgruppen

Gärtner gießen, düngen, jäten

Bunt mag sie es am liebsten: Anke Millahn im Patientengarten.

Die Gärtnerei in Gehlsdorf ist so alt wie die Klinik selbst. Alte Bilder zeigen: Bis zur Wende wurde Obst und Gemüse für die Patienten angebaut.

„Das glaubt mir ja keiner, aber am liebsten ziehe ich Unkraut“, gibt Anke Millahn zu. „Ich freue mich einfach, wenn die Flächen wieder sauber sind.“ Bei insgesamt 200.000 Quadratmetern Außenanlage gibt es da viel Grund zur Freude. Auf der Hälfte der Fläche, die nicht mit dichten Sträuchern und Bäumen bewachsen ist, sorgt sie gemeinsam mit ihren sieben Kollegen aus der Gärtnerei dafür, dass Hecken, Pflanzen, Kübel und Rabatten an allen Standorten der Unimedizin in bunten Farben und sauberen Formen erstrahlen.

„Von März bis Oktober haben wir alle Hände voll zu tun“, so Millahn. „Aber auch im Herbst und Winter sind wir täglich im Einsatz, beschneiden Sträucher, kümmern uns um Pflanzen in Gebäuden und Gewächshaus und harken Laub.“ Besonders am Zentrum für Nervenheilkunde, dem grünsten Standort mit hohem Bestand an alten Bäumen, liegen dann Unmengen an heruntergefallenen Blättern auf dem Boden. Unterstützung kommt durch die Haustechniker, die den Rasenschnitt übernehmen.

Damit es überall an der Unimedizin grünt und blüht, rotieren die acht Gärtner von Standort zu Standort. Zuletzt haben sie unter anderem das Volleyballfeld in Gehlsdorf neu gestaltet. „Wir haben 30 Tonnen Sand aufgeschüttet und verteilt, die Ränder begradigt und ein neues Netz aufgespannt.“ Die Kuhlen im Sand verraten: Den Patienten gefällt‘s.

„Wir sind im Team vor Ort und schaffen viel“, sagt Millahn. „Darauf bin ich sehr stolz.“

Ackerschachtelhalm, Vogelmiere und Giersch: Auch wenn Anke Millahn sich später an den freien Flächen erfreut, ist ihr das Unkraut ein Dorn im Auge. „Damit sind wir wirklich das ganze Jahr beschäftigt, letzten Winter haben wir voll durchgezogen. Aber es sprießt immer wieder aufs Neue.“

Neue Computertomographen erhöhen Überlebens- und Heilungschancen

Die Unimedizin hat in modernste Medizintechnik investiert, um ihren Patienten bessere Untersuchungs- und Diagnosemöglichkeiten zu bieten. Am Zentrum für Nervenheilkunde in Gehlsdorf bietet ein neuer Computertomograph (CT) mehr Komfort für Patienten – hauptsächlich bei Kopf-Aufnahmen. Denn gerade Menschen mit neurodegenerativen Erkrankungen wie Parkinson oder Multipler Sklerose fällt es meist schwer, während der Untersuchung stillzuliegen. Mit dem neuen Gerät müssen sie das nur noch für sehr kurze Zeit, denn das System erstellt in Sekundenschnelle große Datensätze. Das Ergebnis sind hochauflösende Aufnahmen und Rekonstruktionen.

„Das System ist besonders geeignet, um bei Schlaganfallpatienten schnell Blutungen oder verstopfte Blutgefäße im Gehirn feststellen zu können“,

erklärt Prof. Dr. Sönke Langner, Leiter der Diagnostischen und Interventionellen Neuroradiologie. Nach der Untersuchung werden die Patienten mit Gefäßverschluss auf dem schnellsten Weg zum Standort Schillingallee gebracht und dort weiterbehandelt. Wenn der Patient ankommt, sind die CT-Aufnahmen dank digitaler Vernetzung bereits da.

Außerdem kommt das neue CT-System zum Beispiel bei Lungenembolien und bei Patienten mit verschiedenen psychiatrischen Krankheiten zum Einsatz. „Durch die deutliche Reduzierung der Röntgenstrahlung um bis zu 40 Prozent ist die Untersuchung wesentlich schonender und wir erfüllen die höchsten Qualitätsrichtlinien im Strahlenschutz der Europäischen Röntgengesellschaft“, betont Prof. Dr. Marc-André Weber, Direktor des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, Kinder- und Neurologie. Auch Prof. Dr. Alexander Storch, Direktor der Klinik und Poliklinik für Neurologie und Zentrumssprecher, ist überzeugt von den Vorteilen des neuen CT-Systems:

„Kurze Untersuchungszeiten sind für unsere Patienten überlebenswichtig, der neue CT ist für unseren Standort eine großartige Bereicherung.“

Dr. Annette Großmann und Prof. Dr. Sönke Langner freuen sich über das neue CT zur Diagnostik von Schlaganfällen.

Institutsdirektor Prof. Dr. Marc-André Weber (v.l.), Oberärztin Dr. Kristina Bath, Steve Küster, leitender MTRA, und Ärztlicher Vorstand Prof. Dr. Christian Schmidt am neuen CT-System mit Kontrastmittel-Injektor.

Die Unimedizin hat mit diesem Computertomographen für das Zentrum für Nervenheilkunde innerhalb eines Jahres das dritte moderne Hochleistungssystem angeschafft. Damit ist die Unimedizin für den Bereich CT hervorragend aufgestellt und kann auch in der Zukunft eine bestmögliche und schonende Versorgung ihrer Patienten sicherstellen.

Am Campus Schillingallee sind zwei Hochleistungs-Computertomographen in Betrieb. Der neueste CT verfügt über modernste Technologien und kommt vor allem für minimal-invasive Eingriffe bei Patienten mit Krebserkrankungen zum Einsatz.

Die Eingriffe im Körperinneren können so punktgenau gesteuert und Gewebe millimetergenau und zielgerichtet entnommen werden.

Das Spektrum der Behandlungen umfasst unter anderem die Entnahme von Gewebeproben (Biopsien), die zielgerichtete Schmerztherapie, die Einlage von Drainagen zur Ableitung von Flüssigkeits- oder Eiteransammlungen, sowie die gezielte Zerstörung von Leber- und Knochentumoren mit örtlicher Erhitzung (Radiofrequenzablation).

Das System ist auch für andere medizinische Anforderungen bestens geeignet: Unter anderem können Informationen zur Gewebezusammensetzung geliefert werden, die beispielsweise zur Abklärung von Gicht und Nierensteinen beitragen.

„Das Gerät kommt mit deutlich geringerer Röntgenstrahlung aus und verfügt über innovative Technologien wie die spektrale Bildgebung“, so Weber. Bereits Ende 2019 hat die Unimedizin ein neues Hochleistungs-CT als Flaggschiff der radiologischen Bildgebung installiert.

Zeitgleich sind am Campus Schillingallee für beide CT neue Kontrastmittel-Injektoren installiert worden. „Sie ermöglichen eine schnelle und sicherere Vorbereitung und Verabreichung des Kontrastmittels und tragen dazu bei, die CT-Untersuchungen für unsere Patienten so schonend und angenehm wie möglich zu gestalten“, fügt Steve Küster, leitender Medizinisch-technischer Radiologieassistent, hinzu.

Kurze Wartezeiten: Zentrale Anlaufstelle vor Operationen

Moderner Service für Patienten

Blut abnehmen, EKG schreiben, Untersuchungen planen, Krankenblatt anlegen, über die Narkose aufklären – vor einer Operation müssen Patienten oft viele verschiedene Stationen anlaufen. An der Universitätsmedizin Rostock ändert sich das künftig. Seit letztem Herbst stellen sich Patienten, die operiert werden müssen, im Interdisziplinären Chirurgischen Patientenmanagement – kurz ICP – vor.

Moderne und einladende Räumlichkeiten im Interdisziplinären Chirurgischen Patientenmanagement.

„Früher ging es für unsere Patienten oft durch das ganze Haus, um alle Befunde und Unterlagen zusammenzutragen“,

sagt Krankenschwester Manuela Kowski, die den neuen Bereich leitet. „Das war für alle Beteiligten umständlich und hat viel Zeit in Anspruch genommen. Jetzt haben wir alles vor Ort, was den ganzen Ablauf enorm beschleunigt.“ Die Patienten gehen nach der ersten ärztlichen Untersuchung direkt ins ICP. Dort planen die insgesamt 20 Mitarbeiter die OP und nehmen alle Werte auf.

„Am Tag des Eingriffs kommen die Patienten wieder zu uns, ziehen sich um, erhalten ihre Medikamente und verstauen ihre Wertsachen in einer Box, die verplompt direkt zu ihrem Bett auf die Station geht.“

„Die Patienten haben in uns feste Ansprechpartner, der Kontakt wird persönlicher“, sagt Kowski.

Auch nach der Operation geht es im ICP weiter: Entlassungen, die weitere Betreuung oder Anträge auf Kuren werden koordiniert. Zu finden ist die neue Einheit im ersten Geschoss der Chirurgie in der Schillingallee, das umfangreich saniert wurde. „Wir als Team hoffen, dass unsere Patienten sich bei uns wohl fühlen – und mit einem guten Gefühl in den OP gehen.“

Interdisziplinäres Gefäßzentrum setzt Maßstäbe in Versorgung

Für Patienten mit Schlagaderriss und Venenverschluss

Gefäßerkrankungen stellen eine häufig unterschätzte Gefahr dar. Zu spät erkannt und unbehandelt, können sie sogar zum Tod führen. In Industrienationen stehen Gefäßerkrankungen als Todesursache an oberster Stelle. Ursachen dafür sind vorausgehende Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder eine ungesunde Lebensweise. Außerdem steigt bei zunehmendem Alter die Gefahr, einen Schlaganfall oder Venenverschluss zu erleiden. In dem von den beiden Kernfächern Chirurgie und Radiologie gegründeten Interdisziplinären Gefäßzentrum der Unimedizin Rostock werden Patienten mit solch hochkomplexen Gefäßerkrankungen jetzt schneller, besser und unkomplizierter behandelt. Denn die Kompetenzen der Angiologie, Gefäßchirurgie und Radiologie werden in räumlicher Nähe gebündelt.

„Wir ermöglichen unseren zum Teil schwerkranken Patienten die bestmögliche umfassende Beratung, Diagnostik und Therapie“, erläutert PD Dr. Justus Groß, Leiter der Gefäßchirurgie und Zentrumssprecher von der Abteilung für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß und Transplantationschirurgie. Die kurzen Wege sparen Zeit und ermöglichen eine schnellstmögliche Behandlung.

„Besonders in Notfällen kommt es auf jede Sekunde an“,

sagt Dr. Thomas Heller, Angiologe, Internist und Radiologe sowie stellvertretender Zentrumssprecher und erster Oberarzt am Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie, Kinder- und Neuroradiologie.

PD Dr. Justus Groß (links) und Dr. Thomas Heller bei der Diagnostik im Interdisziplinären Gefäßzentrum im Zentrum für Innere Medizin.

Patienten mit Schlagaderriss, Venenverschluss oder Schlaganfall werden in der wöchentlichen Fallbesprechung interdisziplinär diskutiert und im Gefäßzentrum gemeinsam behandelt. Eine hochmoderne medizintechnische Ausstattung mit aktuellsten Computertomographen, Neuromonitoring, externen Kreislaufsystemen und Hybrid-Operationssaal ermöglichen die Behandlung von akuten und schweren Krankheiten im Bereich der Hauptschlagader zu jeder Zeit.

Kontakt:

Doberaner Straße 142 in den Räumen der Orthopädischen Klinik und Poliklinik

Tel: 0381 - 494 9390
E-Mail: schmerztagesklinik@med.uni-rostock.de

▲ Dr. Jörn Bajorat (l.) und Prof. Dr. Daniel Reuter (2.v.r.) versorgen die Patienten Silvio Berg und Antje Köhler in der neuen Schmerz-Tagesklinik.

Mehr Lebensqualität für Schmerzpatienten

Neue Tagesklinik eröffnet

Die Universitätsmedizin Rostock hat ihr Angebot für Patienten mit chronischen Schmerzzuständen erweitert und eine multimodale Schmerztagesklinik mit acht teilstationären Plätzen eröffnet. In der neuen Tagesklinik kommen moderne und eng abgestimmte Behandlungsmaßnahmen aus verschiedenen Disziplinen der Medizin (Anästhesiologie, Neurologie, Neurochirurgie, Orthopädie, Psychosomatik), der medizinischen Psychologie sowie der Physiotherapie zum Einsatz.

Die Therapie von Schmerzerkrankungen ist eine komplexe medizinische Herausforderung.

Chronische Schmerzen mit verschiedensten Ursachen schränken das tägliche Leben und damit die Lebensqualität der Betroffenen häufig erheblich ein. Meist haben die Patienten schon viele Arztbesuche und diverse erfolglose Maßnahmen hinter sich.

Chronische Schmerzerkrankungen sind auch eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung: So leidet nach Angaben der Deutschen Schmerzgesellschaft fast jeder fünfte Deutsche unter chronischen Schmerzen. Das belastet das Gesundheitssystem und führt häufig zur Arbeitsunfähigkeit.

Da setzt die ganzheitliche tagesklinische Behandlung an:

„Ein Team aus Fachärzten, Psychotherapeuten, Schmerztherapeuten sowie Ergo- und Physiotherapeuten unterstützt die Patienten dabei, den Schmerz zu reduzieren und aktiv zu bewältigen. Zum Zuge kommen auch Elemente aus Ernährungsberatung und Entspannungstherapie“, fasst Dr. Jörn Bajorat aus der Klinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie, der die neue Schmerz-Tagesklinik oberärztlich leitet, zusammen.

Die Tagesklinik erweitert den schmerzmedizinischen Versorgungsauftrag der Universitätsmedizin. Bereits etablierte Angebote für Schmerzpatienten sind der Akutschmerzdienst und das Kopfschmerzzentrum Nord-Ost. Zudem sind künftig unter anderem auch stationäre schmerztherapeutische Angebote geplant.

Bestmögliche und ganzheitliche Betreuung von Krebspatienten

Zentren von Krebsgesellschaft zertifiziert

Eine Krebsdiagnose ist eine Herausforderung für die Erkrankten und ihre Angehörigen. Neben der Behandlung nach dem neuesten Stand der Technik und Forschung profitieren sie in unseren von der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) zertifizierten Zentren von einer Unterstützung in allen Lebensbereichen. Durch ihr Zertifizierungssystem möchte die DKG die Betreuung onkologischer Patienten verbessern und ihnen in jeder Phase ihrer Erkrankung eine Behandlung ermöglichen, die sich an hohen Qualitätsmaßstäben orientiert.

Das Zentrum für hämatologische Neoplasien und das Leberkrebszentrum der Universitätsmedizin Rostock sind als erste Zentren in Mecklenburg-Vorpommern von der DKG zertifiziert worden.

„Die Zertifizierung ist für uns Auszeichnung und Ansporn zugleich“,

sagt Dr. Christina Große-Thie, stellvertretende Direktorin der Klinik für Hämatologie, Onkologie und Palliativmedizin und Sprecherin des Zentrums für hämatologische Neoplasien. Die Anforderungen an ein Zertifikat der DKG sind hoch. Dazu zählen sozialmedizinische Aspekte einer Behandlung wie die frühzeitige Einbeziehung des Sozialdienstes, ein etabliertes Qualitätsmanagementsystem und regelmäßige Fortbildungen für Pflegekräfte und Mediziner. Die Patientenfälle werden von hochspezialisierten Teams verschiedener Fachabteilungen in interdisziplinären Tumorkonferenzen gemeinsam mit Experten aus Radiologie, Strahlentherapie, Pathologie und vielen weiteren Partnern beleuchtet. „Da die Universitätsmedizin auch viele neue Therapieverfahren zur Verfügung hat, welche zum Teil noch in Studien untersucht werden, sind diese Konferenzen besonders wichtig. „All das kommt unseren Patienten zugute und durch die eingespielten Abläufe auch allen Kollegen“, sagt Große-Thie.

Auch der Leberkrebs (hepatozelluläres Karzinom, abgekürzt HCC) ist eine häufige Tumorart, die sich meist wegen einer Vorschädigung der Leber entwickelt. Die Erkrankung führt unter anderem dazu, dass das Organ nicht mehr richtig arbeitet. Für die Planung einer Therapie ist es deshalb wichtig, die noch funktionierenden Reserven abzuschätzen. Dafür stehen an der Unimedizin alle modernen Verfahren und spezialisierte Experten zur Verfügung: Labortests, Ultraschall, Kernspintomographie und die Computertomographie. Für die Erkrankten ist die Abteilung für Gastroenterologie meist der erste Ansprechpartner. Die Behandlung wird dann von den verschiedenen Fachdisziplinen übernommen. In einigen Fällen ist die Lebertransplantation eine Möglichkeit, die Lebensqualität der Patienten zu verbessern.

„Bei uns an der Unimedizin sind wir am einzigen Transplantationszentrum in Mecklenburg-Vorpommern auf solche umfangreichen Eingriffe spezialisiert“,

sagt der Direktor der Abteilung für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Transplantationschirurgie, Prof. Dr. Clemens Schafmayer.

Weitere Informationen zu unseren Zentren finden Sie unter: https://onkozentrum.med.uni-rostock.de/

Onkologisches Selbsthilfe-Netzwerk Rostock

Unterstützung von Betroffenen für Betroffene

Das Onkologische Zentrum der Unimedizin Rostock, die Selbsthilfekontaktstelle Rostock, die onkologischen Selbsthilfegruppen und das Gesundheitsamt der Hanse- und Universitätsstadt Rostock arbeiten eng zusammen und unterstützen Patienten, Angehörige und Interessierte. Zur Kooperation gehören gemeinsame Veranstaltungen wie die Rostocker Selbsthilfe-Tage und Aufklärungskampagnen.

Mehr als 450 Menschen setzen sich ehrenamtlich in insgesamt 14 onkologischen Selbsthilfegruppen in Rostock ein, um im Umgang mit Krebs zu informieren und aufzuklären, aber auch einfach zuzuhören. In den Selbsthilfegruppen geben Betroffene ihre Erfahrungen und Kenntnisse an andere Betroffene weiter. Sie tauschen Wissen aus und leisten Hilfe bei der Bewältigung der Therapie und im Umgang mit Nebenwirkungen.

Auch diejenigen, die eine Selbsthilfegruppe leiten, haben mit den Folgen der Erkrankung zu kämpfen.

Das Ehrenamt ist kein Selbstläufer und keine Selbstverständlichkeit. Es bedarf immer der Bereitschaft des einzelnen Betroffenen, in ehrenamtlicher Tätigkeit die Gründung und Leitung einer Selbsthilfegruppe zu übernehmen und die umfangreiche und zeitintensive Arbeit zu leisten.

Übersicht der Gruppen im Raum Rostock

> AdP Arbeitskreis der Pankreatektomierten e.V. - Regionalgruppe
> Asbestose Selbsthilfegruppe Mecklenburg-Vorpommern
> Bezirksverein der Kehlkopfoperierten Rostock e.V.
> Blasenkrebs-Selbsthilfegruppe Rostock
> Deutsche ILCO e.V. - Gruppe Rostock
> Frauen nach Krebs der CUK
> Frauenselbsthilfe nach Krebs - Gruppe Rostock
> Frauenselbsthilfe nach Krebs - Gruppe Rostock - Junge Frauen
> Gemeinsam mehr Mut e.V. - Wege bei Krebs
> Junge Erwachsene mit Krebs - Treffpunkt Rostock
> Lebertransplantierte Deutschland e.V. - Kontaktgruppe Rostock
> Multiples Myelom / Plasmozytom (MMP) MV
> Selbsthilfegruppe für Tumore im Mund-, Kiefer-, Gesichts- und Halsbereich
> Selbsthilfe Prostatakrebs Rostock

Nach 50 Jahren in den Spenderruhestand verabschiedet

Sein Stammplatz ist vorn an der Tür mit Blick ins Grüne, der linke Arm hat die besten Venen und mit den meisten Schwestern ist er per du. Denn Klaus-Dieter Kramp ist seit langem ein häufiger Gast: Er spendet seit dem 24. August 1970 in der Blutspende der Universitätsmedizin Rostock.

Beim Blättern durch seinen alten Versicherungsausweis zählt er 167 Vollblutspenden und 100 Plasmaspenden, später dann auch Thrombozytenspenden. „Das dürften etwa 370 Liter Gesamtspendevolumen sein – also wirklich sehr beeindruckend“, sagt Ida Maria Wrobel, Assistenzärztin in der Blutspende.

IHRE BLUTSPENDE HILFT UNSEREN PATIENTEN!

Öffnungszeiten:
Mo & Mi von 10 bis 18 Uhr
Di, Do und Fr von 7.30 bis 15 Uhr

Institut für Transfusionsmedizin
Waldemarstraße 21d
18057 Rostock
Tel. 0381 494 7670

Kurz nach seinem 18. Geburtstag ging der gebürtige Ribnitzer mit seinen damaligen Kollegen des VEB Baumechanik Nord mit zur Blutspende der Unimedizin – und ist ihr treu geblieben.

„Ich habe mich hier immer gut aufgehoben gefühlt und schätze das Team sehr“, sagt Kramp.

Er kenne noch die ganz alten Zeiten, in denen die Schwestern die Nadeln schärften und vor der Spende Betäubungsspritzen setzten. An seinem letzten Tag, an dem ihn das Pflege- und Ärzteteam in den „Thrombozyten-Spender-Ruhestand“ verabschiedet, hat er extra eine Blutspendetorte für das Team backen lassen. Ganz endgültig ist der Abschied aber nicht, Blutspenden möchte der Handwerksmeister so lange es geht.

„Ich bin so dankbar, dass ich bisher immer gesund war und mit dem Spenden helfen konnte.“

Er hält sich im Studio fit und spielt Fußball. Mit seinen regelmäßigen Spenden möchte er Vorbild sein. Und das funktioniert: Auch seine Tochter und seine Enkelin spenden in der Unimedizin. „So für Spendernachwuchs zu sorgen, finden wir natürlich toll. Unsere Patienten der Unimedizin sind auf die Blutpräparate angewiesen“, so Wrobel.

Schwester Denys (v.l.), Klaus-Dieter Kramp und Schwester Gaby.

An der Unimedizin Rostock werden jährlich mehr als 20.000 Blutkonserven übertragen.

Vollblutspende
Die Vollblutspende ist das wichtigste Verfahren, um Blutprodukte herzustellen. Mit einer Blutspende kann bis zu drei Patienten während ihrer Behandlung geholfen werden.

Plasmaspende
Plasma ist der flüssige Grundbestandteil des Blutes, eine gelblich-klare Flüssigkeit, die etwa die Hälfte des Blutes ausmacht. Das Institut für Transfusionsmedizin stellt therapeutisches Plasma her, das frühestens nach vier Monaten Lagerung an Patienten verabreicht werden kann (sogenanntes Quarantäneplasma). Plasma wird z.B. zur Behandlung bei hohem Blutverlust, bei Gerinnungsstörungen und in großen Mengen beim Plasmaaustausch benötigt.

Thrombozytenspende
Die kleinsten Zellen des Blutes, die Thrombozyten (Blutplättchen), spielen eine große Rolle bei der Blutstillung im menschlichen Körper: Bei einer Verletzung von Blutgefäßen sind Thrombozyten für den ersten Wundverschluss mitverantwortlich und setzen Substanzen für die weitere Blutgerinnung frei. Patienten mit einer Störung der Thrombozytenbildung (bei Blutkrebs, unter Chemotherapie), mit einer Störung der Thrombozytenfunktion (medikamentös bedingt, angeboren) und mit einem erhöhten Verlust an Thrombozyten (starker Blutverlust bei einer Operation) benötigen fremde Blutplättchen.

Impressum

Herausgeber:
Universitätsmedizin Rostock
V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Christian Schmidt, Ärztlicher Vorstand und Vorstandsvorsitzender
Ernst-Heydemann-Straße 8, 18057 Rostock
www.med.uni-rostock.de

Redaktion:
Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit / Marketing
E-Mail: presse@med.uni-rostock.de

Fotos:
Universitätsmedizin Rostock, Martin Börner, pixabay

Druck:
Druckerei Weidner GmbH

Alle Rechte an Texten und Abbildungen bleiben vorbehalten. Kopien und Nachdrucke (auch Auszüge) sind - außer zur reinen privaten Verwendung - nur nach ausdrücklicher schriftlicher Erlaubnis durch den Herausgeber gestattet.